

burg sucht er die dortige Tradition als die allein historisch begründete zu erweisen, setzt also seine Ankunft daselbst in's Jahr 580, seinen Tod in's Jahr 625. Nach Westermayers Ansicht hätte das Kloster zu St. Peter in Salzburg anfangs die Regel des hl. Columban gehabt und erst lange nachher die des hl. Benedict erhalten (56. und 57. Jahresber. d. Hist. Vereins von Oberbayern, München 1895, 48).

**Rupert von Deuz**, O. S. B., ausgezeichnete Mystiker in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, trägt seinen Beinamen von dem auf der rechten Rheinseite Köln gegenüber gelegenen ehemaligen Benedictinerkloster in Deuz, als dessen Abt er sein Leben beschloß. Wo und wann Rupert geboren wurde, ob er ein Deutscher war (Erihemius u. A.) oder aus der Lütticher Gegend stammte (Mabillon), läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Seine Jugend fällt in die Zeit, wo auf dem theologischen Gebiete der Kampf zwischen Realismus und Nominalismus, auf dem kirchenpolitischen der Investiturstreit entbrannt war. Im St. Lorenzkloster zu Lüttich nahm Rupert das Kleid des hl. Benedict; dort erhielt er auch seine ascetische und wissenschaftliche Bildung. Die Priesterweihe empfing er sehr spät; denn er schreckte zurück vor der Handauflegung eines simonistischen Bischofs (vgl. Rupert., In Matth. I. 12, bei Migne, PP. lat. CLXVIII, 1600). Anfanglich wandte er sich mit Vorliebe den klassischen Studien zu, wie mehrere von ihm stammende lateinische Hymnen bezeugen (über einige von Dümmler neu aufgefundenen Gedichte Ruperts vgl. Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XI [1886], 175 ff.). Dann folgten bald die Schrift *De diversis scripturarum modis* (oder *De diversis scripturarum sententiarum*), sowie eine *Vita S. Augustini* und *S. Odilias* (diese Schriften sind verloren), hierauf die Chronik des Klosters St. Lorenz zu Lüttich (Mon. Germ. hist. Script. VIII, 261 sq.). Das erste größere Werk Ruperts handelt *De divinis officis* und gibt eine Erklärung der kirchlichen Liturgie in 12 Büchern. Dieser Arbeit folgte, wohl auch noch in Lüttich, der an die *Moralien* des hl. Gregor sich anlehrende Commentar zum Buche Job. — Ruperts Ruf verbreitete sich so rasch, daß bald von ferne her zahlreiche Schüler sich um ihn sammelten, unter diesen auch Wibald (s. d. Art.), der berühmte Abt von Stablo. Einen mächtigen Gönner und Beschützer fand Rupert in dem Abte Runo von Siegburg, dem nachmaligen Bischof von Regensburg, dessen Bekanntheit er in Lüttich machte, und der ihn dann mit nach Siegburg nahm. Hier wandte ihm auch der für die Hebung kirchlichen Lebens und kirchlicher Wissenschaft eifrig thätige Kölner Erzbischof Friedrich I. von Kärnthen seine besondere Gunst zu. Der von diesen Gönnern ausgehende Anregung verdanken mehrere Arbeiten Ruperts ihre Entstehung. Unter solchem Schutze wuchs ihm nicht nur die Lust zum

geistigen Schaffen, sondern auch der Mut, für seine Ansichten selbst gegen „die gefeierten Lichter Frankreichs“, Anselm von Laon und Wilhelm von Champeaux, einzustehen (In Reg. S. Bened. I. 1; Migne I. c. CLXX, 482). Von ersterem ward er wegen seiner kleinen Schrift *De voluntate Dei* bei seinen Ordensoberen in Lüttich verklagt (vgl. Mabillon, *Annales Ord. S. Bened.* V, Paris. 1713, 624), verteidigte sich aber siegreich zunächst in Lüttich selbst. Dann fandte er den gelehrten Dialektikern in Frankreich eine neue Streitschrift *De omnipotentia Dei* und machte sich, als die von dort her kommenden Anfeindungen noch kein Ende hatten, auf, um sich den Gegnern persönlich zu stellen. Anselm fand er als Sterbenden; mit Wilhelm von Champeaux hatte er in Châlons eine öffentliche Disputation, die aber weder mit dem Siege des einen noch mit der Niederlage des andern Theiles endete. Noch mit einem andern Prälaten (wahrscheinlich war es Norbert von Xanten; vgl. Mon. Germ. hist. Script. XII, 626, nota 22 sqq.) hatte der junge Mönch Kipphelligkeiten, die aber seine Schaffensfreudigkeit durchaus nicht lähmten (In Reg. S. Bened. I. 1; Migne ib. 482 sqq.). In Siegburg entstanden Ruperts schönste Arbeiten über die heilige Schrift, so ein Commentar zum Johannevangelium und ein solcher zur Apokalypse, letzter dem Erzbischof Friedrich zugeeignet; dann die dem Abte Runo gewidmete Schrift *De Trinitate et operibus ejus*, welche dogmatisirnde Reflexionen über den Pentateuch, die Bücher Josue, der Richter, der Könige, der Psalmen und über die großen Propheten enthält; ferner der Commentar über das Hohelied, das sich für seine Art der Behandlung der heiligen Schrift wie kein anderes Buch derselben eignete. Diese Arbeit Ruperts gestaltete sich zu einem marianischen Lobgesang, einer begeisterten Lobpreisung der Gnadenwürdigkeit und Tugenden der Gottesmutter, deren unbestechte Empfangniß er aber nicht annimmt (I. 1; Migne I. c. CLXVIII, 841). Seit 1119 oder 1120 war Rupert Abt des Deuzer Klosters, welches eine Stiftung des heiligen Erzbischofs Heribert war. Er widmete sich der pflichtmäßigen Sorge für die Hebung desselben, setzte aber auch seine literarische Thätigkeit fort. In Deuz verfaßte er die Erklärung zu den kleinen Propheten, sowie auf Anregung Runo's das Werk *De victoria Verbi Dei*, in welchem er darlegen will, wie der ewige Weltplan Gottes aller sich entgegenstellender Hindernisse ungeachtet zur Durchführung gelangt. Kurz vor seiner Erhebung zur Abtswürde hatte er auf Geheiß seines Vorgängers die *Vita S. Heriberti* von Lambert überarbeitet (AA. SS. Boll. Mart. II, 475—490), begleiteten auf Bitten der Mönche des Klosters St. Martin zu Adln die Lebensbeschreibung des heiligen Martyrers Euphysus. Eine Reise nach Montcaassin hatte eine „Auslegung der Benedictiner-Regel“ zur Folge; das erste der vier Bücher dieses Werkes